

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim
Vollbezug 1,50 M., mit Beleggeld 1,92 M. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Preis** 10 Pfg. der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr — Telephonruf 274.

Anzeigengebühren: Für die 5 gespaltene Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reklamen außerhalb des Zeitraumes
40 Pfg. — Sämtliche Anzeigen-Büros nehmen
Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Nützliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck- und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 61.

Donnerstag, den 13. März 1913.

153. Jahrgang.

Der Balkan bleibt der Drehpunkt.

Merseburg, 12. März.
Frankreich rüftet mit Macht gegen Deutschland. Die Franzosen sind seit Jahrhunderten das unruhige Volk gewesen, das in Deutschland eingefallen ist und dort gefangen, geraubt und geplündert hat. Das könnte sogar die Sozialdemokraten beherzigen, denen einmal ein Major wünschte, die Franzosen möchten ihnen einmal ordentlich die Tade voll bauen, dann würden sie — die Sozialdemokraten — vielleicht zur Vernunft kommen. Vor Lieberfällen und Kriegen wird Deutschland sich gegen Frankreich nur durch eine starke Armee zu schützen in der Lage sein.

Alein vermögen die Franzosen militärisch gegen Deutschland nichts auszurichten, das wissen sie ganz gut, aber mit Hilfe Englands und Russlands gehts vielleicht. Wir dürfen uns nicht dagegen verschließen, daß die Franzosen schon wieder anfangen, herausfordernd und übermäßig zu werden. Mit ihnen allein werden wir fertig, und wenn England mit seiner Flottenflotte eingreift, so müssen wir zusehen, wie wir dagegen mit der unsrigen zurecht kommen.

Die eigentliche Gefahr droht von Rußland her. Wenn Rußland nicht in Ostasien oder im Innern seines Landes in Anspruch genommen wird, so droht es uns im höchsten Grade. Was ist es denn bisher gewesen mit den viel erörterten Demobilisierungen Oesterreichs und Russlands zugleich? Nichts. Man weiß überhaupt nicht, wie weit Rußland bereits mit seiner Mobilisierung ist. Hat Serbien auf irgend etwas verzichtet, was es beansprucht, gegen ausbrüchliche Erklärungen Oesterreichs beansprucht, die betreffenden Konzeptionen auf keinen Fall machen zu können? Nein, Serbien verzichtet auf nichts. Auch Montenegro verzichtet auf nichts, was es beansprucht, Statut, und so sind die Möglichkeiten schwerer Verwickelungen im Südosten Europas dudenweise gegeben.

Deutschland ist eingekreift, unstill. Unsere einzigen Bundesgenossen, Oesterreich, uns abwendig zu machen, bietet die englische Diplomatie alles auf.

Am Londoner Parlament werden schöne Friedensreden gehalten, denn die Witterungsverhältnisse lassen es noch nicht rätlich erscheinen, die Heere schon jetzt marschieren zu lassen. Man wartet lieber noch einige Wochen. Sollte der russische Rubel vielleicht sogar bis in die Reihen der türkischen Generalität hinauf? Man schaut sich, so etwas wieder zu schreiben, aber die fälschliche Unfähigkeit der türkischen Armee ist auffallend. Sie gibt keine Lebenszeichen von sich.

Es zeugt von Naivetät, zu glauben, die Verhältnisse auf dem Balkan würden sich schon glatt abwickeln. Dem Aufstehenden unsichtbar, arbeitet dort die russische, die englische und die französische Diplomatie. Die deutsche Diplomatie arbeitet auf Erhaltung des Friedens hin. Für die Außenwelt sichtbar, tut England das Gleiche, nicht sichtbar arbeitet es gegen Deutschland. Der äußere Anstoß wird gegen Deutschland wahrscheinlich von Westen her kommen.

Es liegen nächstehende Meldungen vor:
Wien, 11. März. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Rom seien die serbischen Gesandten beauftragt, den Großmächten zu erklären, Serbien denke nicht daran, die Beschlüsse der Londoner Konferenz über Durazzo zu verurteilen. Die Besatzung Durazzos solle nicht verstärkt werden und die nach Stutari vorgehobenen serbischen Truppen würden sofort, sobald dort eine Entscheidung gefallen sei, nach der Heimat zurückkehren. Nach einer anderen Meldung desselben Blattes aus Saloniki dauert jedoch die Einschiffung serbischer Truppen nach Albanien fort. In San Giovanni die Media ist bereits ein Teil der in Saloniki eingeschifften serbischen Truppen mit Geschützen gelandet.

Frankfurt a. M., 11. März. Nach der Unterbrechung des Verkehrs durch den wöchentlichen Ruhe- und den gestrigen Gedenktag gestaltete sich die Tendenz bei der Eröffnung der heutigen Börse äußerst ungünstig. Die politische Lage wird wieder einmal voller Sorgen angesehen, die Friedensverhandlungen der Balkanstaaten mit der Türkei fielen. Was nach der Einnahme Samias zu erwarten war, ist eingetroffen, nimmereher scheinen die Verbündeten vor Stutari und Adrianopel auf baldige ebensolche Erfolge zu rechnen, wie den Griechen vor Janina zu erreichen beschließen war. Auch die anderen Fragen des Balkanproblems, die Abgrenzung Albanien und der Grenzstreit Rumänien-Bulgarien rücken keinen Schritt vorwärts.

Es soll nun doch demobilisiert werden. Darüber wird berichtet: Petersburg, 12. März. Die Petersburger Telegraphen-Agentur teilt folgendes identische Communiqué der russischen und der österreichisch-ungarischen Regierung mit: Der Briefwechsel, der leztlich zwischen Kaiser Franz Josef und Kaiser Nikolaus stattgefunden hat, hat von neuem bewiesen, daß die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel den freundschaftlichen Gefühlen zwischen den beiden Souveränen keinen Eintrag getan haben, und daß die Erhaltung des Friedens fortgesetzt das Ziel ihrer Bemühungen bildet. Demgemäß sind die beiden Regierungen zu dem

Schluss gelangt, daß gewisse Maßregeln rein defensiver Art, welche in den Grenzprovinzen der beiden Staaten ergriffen worden waren, durch die Umstände nicht mehr erforderlich zu werden scheinen. Daher ist die Herabsetzung der Truppenstärken Oesterreich-Ungarns in Galizien auf einen normalen Stand soeben beschlossen worden. Ebenso wird die Entlassung der russischen Reservisten derjenigen Jahreshälfte, welche im Herbst des vergangenen Jahres hätte entlassen werden sollen, verfügt werden.

Wien, 11. März. Die Wiener Allgemeine Zeitung meldet aus Petersburg: Wie in hiesigen unterrichteten Kreisen bestimmt verlautet, steht die Entlassung der unter den Fahnen zurückgebliebenen Reservisten für die allernächsten Tage bevor. Es würden 360 000 Mann von den an der galizischen Grenze stehenden Truppen beurlaubt.

London, 11. März. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Belgrad: Man schenkt hier den Demobilisationsberichten feineren Glauben mehr, denn in Wirklichkeit verstärkt Oesterreich seine Garnisonen in Bosnien von Tag zu Tag. Vor drei Tagen sind zwei neue Regimenter aus Ungarn in Travnik angekommen, wo alle Kaserne bereits überfüllt sind und man die Schule räumen mußte, um die Soldaten unterbringen zu können. Die Festung Peterwardein wird in aller Eile mit den modernsten Schießgeschützen der Lechtz versehen. Es erweckt dies den Anschein, als ob man die Festung für eine Belagerung vorbereiten wolle. Man faßt die augenblickliche Lage hier, wieder bedeutend ungünstiger auf.

Die dreißigjährige Dienstzeit in Frankreich.

Nun hat der französische Heeresausgleich die 30-jährige Dienstzeit wieder angenommen, der Ministerrat hat sie angenommen, und die Kammer, der die Regierungsvorlage unterbreitet ist, wird sie annehmen. Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Zwar haben die geeinigten Sozialisten „amandshalter“ einen kleinen Rabau vom Stapel gelassen, wie sie es ihrem Programm schuldig waren, aber das wird an dem Endergebnis nichts ändern. Sieht man sich nun den Regierungsentwurf und die ihm beigegebene, vom Kriegsminister auf der Kammertribüne verlesene Begründung etwas näher an, so findet man so ziemlich alles bestätigt, was in den letzten beiden Wochen über die Vorlage in die Öffentlichkeit gedrungen war. Die dreißigjährige Dienstzeit wird für alle Wehrpflichtigen gleichmäßig wieder eingeführt, und ebenso wird jebermann ohne Ausnahme zu den 3 Jahren herangezogen, der physisch überhaupt dienstfähig ist. Nur für Studierende soll infolgedessen eventuell eine kleine

Schwester Carmen.

Roman von Elisabeth Vorhartz.

Das Leben auf Ulmenhorst ging seinen regelmäßigen Gang weiter. Die junge Schlossherrin erholte sich zusehends und wurde bis helle Stimme erfüllte die Räume.

Man kümmerte sich nicht um Carmens Innenleben und fragte nicht viel nach ihren Erlebnissen in Lugano. Der kleine Erbe nahm nach der Gesundtheit seiner Mutter jegliches Interesse in Anspruch. Er war es auch, der Carmen über die Klippen ihrer großen bitteren Enttäuschung hinwegholf. Sie brauchte ein Leben, das sie umgeben und pflegen, dem sie von ihrem reichen, lebensarmen Herzen spenden konnte. Und sie gab doppelt, weil sie instinktiv nach Ertrag suchte. Hier konnten ihr wenigstens keine Enttäuschungen werden, meinte sie. Die Liebe zu ihres Bruders Kind war ihr Selbstzweck, Halt und Rettung zugleich. Mit dem Kinde lernte sie wieder lachen; sie freute sich über jedes Zeichen von Verständnis, über jedes Nicken. Und so vollständig erfüllte dieses Kind ihr Herz und ihre Gedanken, daß es ihr nicht einfiel, es hätte jemand ein größeres Anrecht darauf haben können.

Obgleich die junge Mutter zuerst froh war, alle Sorge um Budi auf Carmens Schultern abladen zu können, und sich in dem Bewußtsein, daß er bei dieser am besten aufgehoben sei, ihren geselligen Verpflichtungen hingab, erwachte doch mit der Zeit und mit dem wachsenden Verständnis ihres Kindes eine gewisse Eiferluft in ihr. Sie überließ es der Schwägerin nicht mehr so viel, widmete sich selbst ihm in weitgehendem Maße und ver-nachlässigte es schließlich wieder, wenn andere Interessen, wie Gesellschaften, Tagden und anderes sie von Ulmenhorst fortjührten.

Erst allmählich wurde es Carmen klar, was in Emu vorging.

Sie erschrak heftig und suchte ihre Liebe zu verborgen. Es war ihr, als ob ihr von neuem etwas geraubt worden wäre.

An den Gefelligkeiten, die der Winter für Ulmenhorst brachte, nahm sie nur in solchen Fällen, wo eine Abgabe durchaus nicht angängig war, teil, und sie suchte dabei ihre alte Harmlosigkeit zu zeigen, damit niemand einen Blick in ihr wundres Herz tun könnte.

Edgar Laßwitz, der sich zuerst sehr zurückgezogen hatte, wurde wieder häufiger Gast auf Ulmenhorst. Mit seiner Silbe und Miene verriet er, was zwischen ihm und Carmen vorgefallen war. Er war rücksichtslos und zartfühlend in jeder Beziehung. Sein Benehmen ihr gegenüber war durchweg auf den ver-namtschaftlichen und kameradschaftlichen Ton gestimmt, und selbst so scharfe Beobachter wie Emmy konnten allsolu nichts entdecken, was auf eine nähere Beziehung hätte deuten können. Gräfin Emu konnte das so um weniger begreifen, als er seiner Cousine nach Lugano nachgereist und dort längere Zeit mit ihr zusammen gewesen war. Sie hatte bestimmt erwartet, beide als Brautpaar zurückzukehren zu sehen.

„Ich verstehe es einfach nicht,“ sagte sie einmal zu ihrem Gatten. „Entweder hat sie ihm einen Korb gegeben, oder dann würde er hier nicht so oft verkehren, oder aber — sie warten noch auf etwas, oder find heimlich verlobt.“

Carmen fühlte sich von ihres Veters Verhalten angenehm berührt, ja sie war ihm dankbar für seine Rücksichtnahme und sein süßes treues Werben rührte sie. Sie wußte, daß der schöne Mann nur die Hand auszustrecken brauchte, um zehn andere statt ihrer zu gewinnen. Trotzdem wartete er geduldig auf sie, wo er doch ihren Rummen kannte. Seine Gegenwart tat ihr wohl, seine Bemühen, sie zu zerstreuen und abzulenken, belohnte sie mit dem Erfolge. Sie lachte wieder ihr altes heiteres Lachen, wenn er sie neckte, sie neckte wieder, und schien die alte geworden zu sein.

Nur im Heren spürte sie eine gewisse Debe und eine Seh-

nacht nach der alten frohen Zeit. Wie hatte doch Edgar gesagt damals im August: „Die Sehnsucht nach Glück und Sonnenschein wird dich packen — du gehörst an noch Ort, der deiner taftkräftigen frischen Natur Befriedigung verschafft.“ Und er hatte recht.

Sie war eine viel zu gesunde, kräftige Natur, um ihr Leben in einer ungelunden, verwichelnden Trauer um ein verlorenes Lebensglück hinzuzufriren, sich in die Vergangenheit zu vergraben, Obgedient zu treiben mit ihrem Herzeleid. Sie erstreg das Leben nicht ohne ein wenig Sonnenschein und Lebensfreude. Erinnerungen genühten ihr nicht; sie brauchte eine taftenfrohe Gegenwart. Oft wandelte sie die Furcht an, daß der Lebenshunger sie befallen könnte und sie dort zugriffe, wo ihr ein neues Ziel, eine neue Hoffnung entgegenblühte, wo sie ihrem Leben einen neuen Inhalt und Halt geben könnte. Sie suchte nach einem betrieuenden Ausweg und fand ihn nicht.

Sechzehntes Kapitel.

Darüber verging der Winter und der Frühling sandte seinen ersten Stürme, Stürme, die die Säfte neu antrieben, die der Natur neuen Lebensodem einhauchten. Am Park von Ulmenhorst wurde es mit jedem Tage lebendiger und frischer. Dort quoll eine Blattsprosse auf, hier sproß ein grünes Halmchen aus dem wassen Erdrich hervor. Alles, was den langen Winter schlaf gehalten hatte, was unter Schnee und Eis bedeckt war, drang an die Oberfläche, nach Licht und Wärme schmachtend.

Auch Carmens Sehnsucht wuchs empor und streckte ihre Keime dem Licht entgegen.

Es war ein köstlicher lauterlicher Mahmorgen. Ästeden und Jasmin öffneten ihre Blüten und ließen einen balsamischen Duft die Luft durczstieren.

(Fortsetzung folgt.)

Bergünftigung eintreten, als sie ihr drittes Jahr möglichst in Unverfährlichkeiten abgeben sollen, wobei auch dienstliche Erleichterungen einzutreten hätten, die den Betreffenden ein Teilnehmen an den Vorlesungen wenigstens einigermaßen gestatten würden. Ob sich dies in praxi wird durchführen lassen, muß abgewartet werden. Den übrigen Mannschaften soll ein jährlicher, etwa einmonatlicher Sommerurlaub gewährt werden, aus Rücksicht auf die Landwirtschaft.

Auch die Frage der Rückwirkung des Gesetzes ist kurzgehandelt worden: der Paragraph 33 des Gesetzes vom 21. März 1905, durch das die zweijährige Dienstzeit eingeführt wurde, bestimmt, daß der Kriegsminister, wenn es die politische oder militärische Lage erfordert, jederzeit ermächtigt sei, den zweiten Jahrgang länger als gesetzlich vorgeschrieben und bis zu einem Jahre unter den Fahnen zu behalten; der Minister muß davon nur so bald wie irgend möglich den Kammern Mitteilung machen. Schon diese Bestimmung allein, so heißt es in einer Begründung der Vorlage, hätte die Regierung in die Lage versetzt, die dreijährige Dienstzeit praktisch wieder einzuführen; man wolle aber nicht den Weg hinten herum wählen, sondern die Sache ein für alle Male gesetzlich festlegen. Das ist auch entschieden, von französischem Standpunkte aus, das Bestehen der Einmütigkeit.

Ob man sich zu den schwereren Schritten entschloß, hat man es, so wird des weiteren betont, mit anderen Mitteln versucht. Man hat namentlich neue, hohe Krämien für freiwillig länger Dienende ausgeschrieben und den ausgeschiedenen Unteroffizieren allerhand Vorteile in ihrem Zivilstande zugesagt. Aber die hierauf gestellten Hoffnungen sind, wie der Minister unumwunden zugeben mußte, sehr enttäuscht worden: die Zahl der Dreijährigen steigt in gar keinem Verhältnis zu dem Bedarfe! Hier möchte ich etwas einschalten. In den letzten Tagen ist von der hiesigen nationalpolitischen und chauvinistischen Presse viel Weisens von dem „Enthusiasmus“ gemacht worden, der sich allenthalben im ganzen Lande zeige; die Freiwilligen sollen sich danach in hellen Haufen zu den Fahnen drängen, um ein weiteres Jahr dienen zu „dürfen“. In Wirklichkeit sieht es damit etwas anders aus. Der Zudrang war, wie gesagt, vollkommen ungenügend, solange Unwissenheit über die neue Heeresvorlage herrschte. Sobald aber die Angehörigen des aktiven Heeres, die keine Analphabeten sind, aus der fleißig betriebenen Zeitungslektüre entnommen hatten, daß die dreijährige Dienstzeit demnächst wieder obligatorisch werden würde und zwar mit rückwirkender Kraft, drängten sich die „patriotischen“ Wiedermänner in beträchtlicher Zahl als „Freiwillige“ zu dem dritten Jahrgang und — strichen die Prämie von 300 Franken schmunzelnd ein, die natürlich in Wegfall kommt, sobald der dreijährige Dienst gesetzlich festgelegt ist. Man muß es eben verstehen, aus der Not eine Tugend zu machen!

Die Mannschaffrage, die schwierigste von allen, wäre somit nach Annahme der Vorlage glücklich gelöst. Frankreichs Friedensheer wird um rund 160 000 Mann vermehrt werden, also dem deutschen, selbst nach der deutschen Heeresvermehrung, kaum wesentlich unterlegen sein. Doch damit erschöpft sich die Vorlage nicht. Die 500 Millionen Franken, die von der Regierung angefordert werden, sollen zum Teil auch für eine wesentliche Vermehrung des Materials Verwendung finden. Es ist davon die Rede, eine leichte Feldartillerie sowie schwere Artillerie für das Feldheer einzuführen, und gerade jetzt finden in Gegenwart des Kriegsministers im Lager von Mailly Versuche mit einem Hauptmodell und einem feineren hier beschriebenen Apparate statt, der „Deffertisseur“ genannt wird und es angeblich ermöglichen soll, die Feldgranate und das Feldgeschütz im feindlichen Feuer durch ein paar Handgriffe in ein Zielfeldgeschütz umzuwandeln. Welcher Lösung man sich zuwenden wird, steht noch nicht fest; auf alle Fälle aber kostet sie Geld, und das wird bereitgestellt werden. Weiterhin soll auch das Flugwesen bedacht werden, Vorkesseln sollen aufgestellt, das Genie vermehrt und allerhand andre Verbesserungen eingeführt werden.

Wie man also sieht, arbeitet Frankreich mit Hochdruck an seiner Rüstung, ohne alle Rücksicht auf die sonstigen Bedürfnisse des Volksorganismus, die namentlich durch die wesentliche Verlängerung der aktiven Dienstzeit schwer geschädigt werden müssen. Wie sich das Volk, wie sich namentlich die arbeitenden Klassen zu alledem stellen werden, das läßt sich zur Stunde noch nicht klar erkennen.

Die französische Presse.

Die panikartige Stimmung, die seit einigen Wochen in Frankreich herrscht, hat auch in deutschen Kreisen einen gewissen Widerhall gefunden. Seit Monaten ist das französische Volk durch seine Sensationspresse wie „Matin“, „Echo de Paris“ und die ganze übrige nationalpolitische Presse in einen Beifesszustand gehetzt worden, der jeden Friedensfreund mit Bedauern erfüllen muß. Nicht allein, daß die Berliner Berichterstatter dieser Blätter sich an Fälschungen und Verdrehungen überlassen, man organisierte auch in Frankreich eine planmäßige Verhetzung, indem man einerseits den wirtschaftlichen Wettbewerb durch eine geschickte Kampagne politisch ausbeutete und andererseits eine Wiedereroberung Elsaß-Lothringens in kürzester Zeit in Aussicht stellte.

Der Matin, der, nachdem er verschiedene Male wegen seiner Erpressungskampagnen verurteilt war, seinen Einfluß auf die Massen zu verlieren fürchtete, suchte jetzt durch infame Verleumdungen das verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Zu diesem Zweck ließ er sich von seinem Berliner Vertreter Caro die ungeheuerlichsten Tarnnamenachrichten zugehen. Herr Caro wurde beauftragt, Interviews im Sinne seines Chefs des Herrn Buma Varilla zu fabrizieren. Zahlreich sind die deutschen Reichstagsabgeordneten, die dagegen protestiert haben, daß ihnen Herr Caro Worte in den Mund gelegt, die sie niemals ausgesprochen.

Aber das genügt dem Herrn B. B. noch nicht. Hat er doch in seinem Redaktionsstabe zwei Leute, die mit deutscher Gründlichkeit seinen Zwecken dienen: Herr Sauerwein und Hedeman wurden vor einigen Wochen beauftragt, eine schärfere Tonart in der Kampagne gegen Deutschland anzuschlagen. Sauerwein blieb in Paris und Hedeman wurde nach Berlin geschickt.

Wäre die Sache nicht gar so traurig, so müßte man darüber lachen, daß zwei Männer, die selbst nicht einmal Franzosen sind, in dieser ungeheuerlichen Weise ihren verghelten Einfluß auf ein großes Kulturvolk ausüben können. Denn der Matin ist nun einmal infolge seiner großen Auflagen eines der Blätter, die in Frankreich die öffentliche Meinung „machen“. Das ließ sich natürlich mit einem größeren Ansehen von Wirklichkeit und mit mehr Effekt ins Werk setzen, wenn die einschlägigen Meldungen aus Berlin kamen. Man kann nicht einmal sagen, daß Herr Julius Hedeman seine Aufgabe in geschickter Weise gelöst hat, denn oft genug dementierte er heute, was er gestern behauptet hatte. Einen würdigen Parner fand er in Herrn Bonneton, dem journalistischen Schmol, der für den Figaro links und für das Echo de Paris rechts schreiben kann. Auch er stellt Deutschland einmal als die suchbare Macht hin, die Frankreich bedroht, um an anderen Tagen zu beweisen, daß Deutschland verhungert, degeneriert und nicht mehr insstande wäre, einen Krieg zu führen.

Es ist tief bedauerlich, daß in einem Augenblicke, wo Europa alle Kraft zusammennehmen muß, um den Frieden zu bewahren, derartige gefährliche Elemente den Hof zwischen zwei Kulturvölkern zu schüren berufen sind, und noch schlimmer ist es, daß ein intelligentes Volk wie das französische gewissenlosen Geschäftsleuten die Führung seiner Geschäfte überläßt. Denn nicht die Regierung beherrscht heute die öffentliche Meinung in Frankreich, sondern die Sensationspresse.

Paris, 11. März. Wie die „Revue le Voire“ meldet, spricht man in unterrichteten Kreisen von der Absicht der Regierung, in der Kammer einen außerordentlichen Kredit zu beantragen, um das Verlei-Bewehr durch ein automatisches zu ersetzen, das in der staatlichen Waffenfabrik in St. Etienne hergestellt werden soll. Es sollen 10 000 bis 12 000 Arbeiter eingestellt werden, damit täglich 2—3000 Gewehre fabriziert werden können.

Abgeordnetenhaus.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Vizepräsidenten Dr. Vorsch mit erhebenden, an die gefristete Feier anknüpfenden und die Erhebung Preußens im Jahre 1813 behandelnden Worten eröffnet. Sie schlossen mit einem Hoch auf den Kaiser. Die Mitglieder des Hauses hatten mit Ausnahme der Sozialdemokraten die Worte stehend angehört. Auch beim Hoch auf den Kaiser blieben die Sozialdemokraten sitzen. Von rechts unten lebhaftste Rufe: „Raus mit denen!“

Die Polen erschienen im Sitzungssaal erst nach der Rede des Vizepräsidenten. Nach Genehmigung kleinerer Vorlagen begründete der Minister für Landwirtschaft die Ostmarkenvorlage. Er legte die historische Entwicklung dafür dar, daß die stetig andauernde großpolnische Bewegung Gegenmaßnahmen notwendig mache. Wie viel Deutsche würden wohl ohne diese jetzt in den Ostmarken noch vorhanden sein? Erfahrungsgemäß zöge die polnische Bewegung aus jedem Schwanden und Engengemommen neue Kraft. Deshalb müsse in dem bisherigen Kurse fortgesetzt werden. Hieran schloß sich die Begründung der Vorlage im einzelnen.

Abg. Dr. v. Kries sprach bei Kritik im einzelnen die Zustimmung der Konfessionen zur Vorlage aus. Abg. Herold begründete den ablehnenden Standpunkt des Zentrums und rief dadurch den Finanzminister in die Schranken. Dieser wies darauf hin, daß die vormaligen polnischen Landarbeiter aus gänzlicher Untulur erst durch den preussischen Staat und seine Aufwendungen auf die wirtschaftliche und kulturelle Söbe der Gegenwart gehoben sind. Die wirksame Abwehr der großpolnischen Verhetzungen sei geradezu Staatsnotwendigkeit.

Lebhafte Töne schlug der Abg. Dr. Bredt an; er verlangte fräftige Fortsetzung der Anfechtungspolitik, insbesondere die Ansetzung von Arbeitern. In dieselbe Reihe schlug Abg. Glözel, während das Gegenteil die Abg. Dr. Radwinde, v. Trampezymski und Ströbel taten. Dann wurde die Vorlage an die Budgetkommission überwiesen.

Die Etats des Herren- und Abgeordnetenhauses brachten eine lange Rede des Abg. Hoffmann über angebliche Verleumdungen einzelner Beamten des Herrenhauses, wurden dann aber nach den Vorschlägen der Budgetkommission erledigt. Nächste Sitzung Mittwoch.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. März. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hörte heute mehrere Vorträge. Weitere Nachrichten liegen nicht vor.

Dem Abgeordnetenhause ist der Entwurf eines Eisenbahnanleihegesetzes zugegangen. In diesem sind vorgehoben zur Herstellung von Eisenbahnen und zwar zum Bau von Hauptstamm- und Nebeneisenbahnen, zur Beschaffung von Fahrzeugen, für den Bau dieser Eisenbahnen sowie zur Herstellung von zweiten und weiteren Gleisen der verschiedenen Strecken 109 979 000 M. für Bauausführungen 100 966 000 M. zur Beschaffung von Fahrzeugen 190 Millionen und zur weiteren Förderung des Baues von Kleinbahnen 7 500 000 M., insgesamt 542 520 000 M.

Münden, 10. März. Eine Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei in Bamberg hat für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Schädel einstimmig den Domprediger Leicht als Kandidaten aufgestellt. Die fortchristliche Volkspartei stellte mit Unterstützung der Nationalliberalen den Postverwalter Krauß auf.

Langenburg, 11. März. Aus Anlaß des Hinsehens des Fürsten Hermann zu Hohenlohe-Langenburg sind zahlreiche Beileidestelegramme hier eingelaufen, darunter solche des Kaisers, des Königs von Württemberg und des Großherzogs von Baden. Zur Beileidung am Freitag trifft die Kaiserin hier ein, in Vertretung des Königs wird Herzog Albrecht von Württemberg erwartet, außerdem hat der Großherzog von Baden sein Erscheinen zur Trauerfeier anfangen lassen.

London, 10. März. Wie das Reutersche Bureau meldet, reist der Prinz von Wales am nächsten Montag nach Deutschland.

Einzelheiten sind noch nicht bekannt, doch glaubt man, daß der Prinz einige Zeit am Berliner Hofe zubringen wird.

Pfarrer Jatho t.

Köln, 11. März. Pfarrer Jatho ist heute abend im evangelischen Krankenhaus in Lindenthal an den Folgen der in Halle erlittenen Blutvergiftung gestorben.

Jatho hat vor einigen Jahren, bevor er seines Amtes als Pfarrer entbunden wurde, die öffentliche Meinung in Deutschland und auch die Kreise der evangelischen Öffentlichkeit stark beschäftigt. Daraus, daß er manches nicht zu glauben vermag, was das evangelische Bekenntnis als Wahrheit niedergelegt hat und daß er dies öffentlich betundet, hat ihm niemand einen Vorwurf gemacht, daß er aber, trotzdem er einen persönlichen Gott leugnet, als Prediger im Amte geblieben ist statt die Konsequenzen zu ziehen und aus der Kirchengemeinschaft auszutreten, ist ihm vielfach verachtet worden. Um übrigen macht man sich am besten den Standpunkt des Kaisers zu eigen: Die Jatho-Bewegung nicht zu hoch einschätzen, die evangelische Kirche habe schon andere Angriffe überdauert.

Welche „sonstigen Steuern“?

Berlin, 11. März. Es wird halbamtlich gemeldet: Die leitenden Minister und Finanzminister der Bundesstaaten haben gestern und heute unter Vorsitz des Reichstanzlers die Wehrvorlage und die Vorschläge zur Deckung ihrer Kosten beraten. Die Notwendigkeit der vorgelegenen Heeresverfärfkung wurde einstimmig anerkannt und der Beschlusse zur Beratung der Einzelheiten sofort den Ausschüssen für das Landwehr und die Festungen und für Rechnungsweisen überwiesen. Allgemeine Zustimmung fand desgleichen die Erhebung einer einmaligen Abgabe vom Vermögen zur Deckung der einmaligen Kosten. Was endlich die fortlaufenden Ausgaben betrifft, so wurden die Grundsteuern sowohl für die Besteuerung des Vermögens als auch für die sonst noch erforderlichen Steuern vereinbart. Die zuständigen Bundesratsbeschlüsse werden nunmehr die vom Reichstagsamt ausgearbeiteten Gesetzentwürfe in den Einzelheiten feststellen.

Welches außer der Besitzsteuer die „sonstigen Steuern“ sein werden, darüber fehlt vorläufig jede Andeutung.

Keine Korurreise Kaiser Wilhelms.

Wien, 11. März. Die „Neue Freie Presse“ erhält von besonderer Berliner Seite die Meldung, daß Kaiser Wilhelm in den letzten Tagen seine Frühjahrsreisedispositionen abgeändert habe und in diesem Jahre keine Korurreise unternahme, infolge dessen auch im März oder April nicht nach Wien kommen werde. Von dem seit mehreren Jahren üblichen Frühjahrsbesuche bei Kaiser Franz Josef gedente Kaiser Wilhelm keineswegs abzusehen, doch müsse dieser Besuch mit Rücksicht auf die geänderten Dispositionen verschoben werden. Nach einer Wiener Information desbeselben Blattes dürfte der diesjährige Besuch Kaiser Wilhelms bei Kaiser Franz Josef wahrscheinlich im Sommer in Sicht erfolgen.

Provinz und Umgegend.

Weißenfels, 11. März. Arg betrogen wurde die Besitzerin einer Kellereiwirtschaft in der Martwerbenerstraße. Vormittags kamen zwei Männer und wünschten für den Mann der Witim — der in einer Kuchnererei in der Leipzigerstraße arbeitet — ein Paar Beinkleider und ein Hemd, da der Betreffende in die Saale gefallen sei. Die Frau traute aber dem Frieden nicht. Schnell entschlossen machte sie ihre Wirtschaft zu und ging mit den verlangten Kleidungsstücken der angeblichen Unfallstelle zu. Die Angaben beruheten auf Schwindel. Als die Frau wieder nach Hause kam, bemerkte sie, daß die beiden Gauner sich gewaltsam Eingang in die Wohnung verschafft und die Kasse geleert hatten.

Dölan (R. a. L.), 11. März. Gastwirt Seidel, der Besitzer des hiesigen Gasthofes „Deutsche Götze“, wurde gestern Nachmittag in einer Kiste von Schulkindern erschossen aufgefunden. Der erst jung verheiratete Mann und Familienvater soll in einem Meinesideprozeß verwickelt worden sein, der vor 10 Jahren spielte.

Pöfned, 11. März. Die ungenügende Verabnung von Schutzkräften hat hier und im benachbarten Schlettwitz wieder einmal schweres Unheil angerichtet. Dem 14jährigen hiesigen Schulknaben Arno Bey, der am nächsten Sonntag konfirmiert werden sollte, fiel ein geladenes Lezgerol in die Hände. Die Waffe entlud sich und die Kugel drang dem Knaben durch den Leib in den Rücken. Der Junge liegt schwerer verletzt darnieder. — In Schlettwitz spielten zwei Brüder mit einem geladenen Lezgerol, dabei drang eine Kugel dem 14jährigen Sohn des Leberarbeiters Fröhliche in den Unterleib. Auf dem Wege zum Pöfnecker Krankenhaus starb der Junge.

Elfenberg, 11. März. Heute früh ist die Ehefrau des Mühlenselbighers Julius Haschold auf dem Bahnübergange unterhalb der Kastanie tot aufgefunden worden. Sie ist von einem Zuge überfahren worden. Ob Selbstmord oder ein Unfall vorliegt, ist noch nicht festgestellt worden.

Oberhof, 7. März. Zu einer hier ausgeschriebenen Sretzdarstellung sind nicht weniger als 547 Bewerbungen eingegangen darunter 368 von Kaufleuten — auch ein Zeichen der Zeit.

Halle, 10. März. 300—400 Malegehilfen sind seit heute in Halle ausgeperrt. Es ist dies eine Konsequenz der Beschlüsse des Arbeitgeberverbandes, der für das ganze Deutsche Reich die Aussperrung der organisierten Gehilfen vereinbarte, nachdem die Gehilfen von der verlangten Vertüfung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung nicht abgehen wollten. Im ganzen dürften mit dem heutigen Tage im Deutschen Reich 90—100 000 Gehilfen ausgeperrt sein.

Halle, 11. März. Der 73jährige Knabe Kurt Jäger in Langenbogen hatte auf der Straße seine Spielkameraden spielen und sie hiesigen gehen. Er wollte dies daheim nachahmen, nahm ein Lezgerol zur Hand und schoß auf sein dreijähriges Schwesterchen, welches, ins Herz getroffen, sofort tot war.

Bitterfeld, 11. März. Das für Lufkland bestimmte und von der russischen Heeresverwaltung bereits abgenommene Luftschiff „B. 2. 14“ unternahm gestern vormittag von Bitterfeld aus zwei Fahrten von je einer Stunde Dauer, die der Ausbildung der russischen Herren dienten. Die Führung lag in den Händen des Hauptmanns Dinglinger.

Cafés.

Merseburg, 12. März. Zu leicht befunden wurde die Butter einer Händlerin auf dem heutigen Wochenmarkt beim Nachwiegen; die Frau wurde in Strafe genommen.

Im Panorama in der „Reichstrone“ bietet sich für den Besucher in dieser Woche Gelegenheit zu einer großartigen Rheinreise. Der schönste Teil des Rheines, von Mainz bis Coblenz, mit seinen imposanten burgengekrönten Ufern, ist im letzten Sommer neu aufgenommen worden, so daß die neuesten Ansichten in vorzüglicher Plastik und Farbenpracht wiedergegeben werden. Zwischen den reizenden Uferlandschaften erscheinen interessante Städtebilder von Mainz, Koblenz, Bingen, Coblenz u. a. sowie Ansichten vom Naarder See, Nyrtal mit Bad Neuenahr, in naturgetreuer Wiedergabe. Viele werden beim Anblick dieser schönen Bilder in süßer Rückerinnerung schwelgen können und darum sei der Besuch des Panoramas gerade in dieser Woche warm empfohlen.

Streichkonzert. Uebermorgen, Freitag, abend findet, wie bereits bekannt gegeben, im Saale der Funkenburg ein Streichkonzert der verstärkten städtischen Stadtpfelle statt, in welchem eine Solistin, die Harfenistin Fräulein Joh. Mathes, sowie ein Solist, Herr Violinist Hr. Bräunert, mitwirken werden. Der letztere spielt das überaus schwierige D-moll-Konzert von Bruch, dem Violinist Hr. Saratele gewidmet, ferner eine Romanze aus dem Wieniawski-Konzert und das 24. Capriccio von Paganini. Die Harfenistin, Fräulein Mathes, spielt unter Violin- und Cello-Begleitung „Träumereien“. Ferner wird das Orchester die „Fidelio“-Ouvertüre vortragen — eine Seltenheit für Merseburg! —, weiterhin Kompositionen von Wagner, Liszt usw. In Anbetracht der bisherigen Leistungen des Orchesters gerade in Streichkonzerten, möchten wir den Besuch bestens empfehlen.

Waterländischer Frauenverein. Man schreibt uns: Zu einer sehr hübschen Feier vereinigte sich vorgestern (Montag) der Vorstand des Waterländischen Frauenvereins Merseburg-Stadt; es galt, den vom Vereine auszuführenden Konfirmationen ihre Aussteuer zu übergeben und gleichzeitig den sonstigen Konfirmationsmädchen, für welche aus den Mitteln der Bergarbeiter Schenkungspartyspenden beschafft worden, diese einzuhändigen. Die Vorstehende des Vorstandes, Frau Regierungs-Präsidentin v. Gersdorff, sprach einige Worte zu den Kindern und wies sie dabei auf die doppelte Bedeutung des Tages hin, einmal als des Geburtsstages der Königin Luise und dann als des Endes der Kinderzeit, des Eintritts in das Leben als Erwachsener. Nach dem Willen des Stifters sollte die Verteilung der Einkünfte eigentlich jährlich am Geburtstage des alten Kaisers, am 22. März, vor sich gehen, in diesem Jahre ist das aber wegen der früheren Osterzeit unmöglich, und deshalb sei der 10. März dazu ausgewählt worden. Die Kinder sollten in ihren ganzen fünfjährigen Leben stets das Bild des alten Kaisers vor Augen haben und sich namentlich an seiner Pflichterfüllung ein Beispiel nehmen; dann werde ihnen auch der Lohn nicht fehlen. Außer dem Sparbuch erhielt jedes Kind ein schönes Buch mit einer Lebensbeschreibung des Feldherrn. — Bei Schokolade und Kuchen blieben die Konfirmationsmädchen noch längere Zeit mit den Feindkindern des Waterländischen Frauenvereins zusammen.

Kreistag.

Merseburg, 12. März. Heute mittag um 12 Uhr fand im Kreisbureau hier selbst ein Kreistag des Kreises Merseburg statt, zu welchem der kommissarische Landrat, Herr Regier.-Assessor Frhr. v. Willnowski eingeladen hatte.

Frhr. v. Willnowski eröffnete die Sitzung und dankte zu nächst dem Herrn Regierungs-Präsidenten v. Gersdorff, sowie Herrn Ob.-Regier.-Rat Wolke für ihr Erscheinen. — Alsdann widmete der kommissarische Landrat dem langjährigen Mitgliede des Kreistages, dem vor einigen Monaten verstorbenen Kommerzienrat Eichhorn, der seit dem Jahre 1889 dem Kreistage angehört, einen warm empfundenen Nachruf. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen.

Sodann richtete sich der Herr Vorsitzende an die Anwesenden mit den Worten, daß sie wahrscheinlich von einem Gefühl der Wehmut ergriffen seien, heute nicht mehr den Mann die Verhandlungen leiten zu sehen, der sie 16 Jahre lang geleitet habe. Er habe Herrn Landrat Grafen v. Hausoville seit längerem persönlich gekannt und könne den Anwesenden diese Wehmut nachempfinden. Erfreulicherweise lauten die aus Ägypten eintreffenden Nachrichten günstig, und so setze zu hoffen, daß der Herr Graf bald vollständig genesen werde. (Allseitige Zustimmung.)

Auch dem neu gewählten, am Erscheinen verhinderten Kreistagsmitgliede Herrn Grempler wünscht der Herr Vorsitzende baldige Genesung.

Es wird nunmehr in die Tagesordnung eingetreten.

Zunächst wurden die neu gewählten Kreistags-Abgeordneten, soweit sie amwesend waren, in ihr Amt eingeführt. Es sind wieder, resp. neu gewählt worden die Herren: Stadtrat Thiele-Merseburg, Bürgermeister Dr. Haack-Merseburg, Lehrer Grempler-Merseburg (als Ersatz-Abgeordneter gewählt: Kommerzienrat C. Berger und Justizrat Schöls), Rechnungsrat Eichardt-Merseburg, Rentner Frische-Lützen, Fabrikant Schäfer-Schwenditz, Rittergutsbesitzer Cornelius-Wöfen, Rittergutsbesitzer Graf zu Waldeck und Byrnmont-Kriegsdorf, Erzelenz v. Trotha-Schopau, Landrat a. D. Weidlich-Duerfuit, Amtsrat von Zimmermann-Benddorf, Rittergutsbesitzer v. Richter-Dehlig, Regier.-Assessor v. Hellborn-Rumstedt, Ortsricht. Ebert-Jöfchen, Ortsricht. Lingsfeld-Kreuzberg, Gutsbez. Burdhardt-Germilz, Ortsricht. Zahn-

Altranstedt, Ortsricht. Reuschel-Beuditz und Gutsbez. Burdhardt-Cröllwitz.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft Wahl der Vertrauensmänner für die bei den Amtsrichtern zusammenzutretenden Ausschüsse. Die Wahlen werden vollzogen. Ebenso werden die Schiedsmänner und ihre Stellvertreter gewählt.

Es sind dies die Herren Tamm-Altranstedt (Stellvertreter) und Fehse-Frankleben.

Weiterhin werden Vorschläge von zu Amtsvorstehern geeigneten Personen gemacht undals solche vorgeschlagen die Herren: Weise-Hollenbe, Bod-Schorlopp, Scharf-Drau, Niele-Starfiedel und Richter-Dehlig.

Als Mitglieder des Kreis-Ausschusses scheiden mit Ende ds. Js. aus die Herren Grafen v. Hohensthal und zu Waldeck.

Beide Herren wurden wiedergewählt. Der Wahl ging eine Debatte voraus. Herr Schäfer-Schwenditz erwiderte, künftig im Kreis-Ausschuß die städtischen Vertreter mehr zu berücksichtigen, als es bisher der Fall sei, und Herr Bürgermeister Schmidt-Schwenditz stimmte dem zu.

Herr Bürgermeister Kern-Lauchstedt ist im Prinzip gleicher Ansicht, bittet jedoch, es bei der Wiederwahl beider genannter Herren zu belassen, was geschieht.

Fernerhin werden die Mitglieder der Ersatz-Kommission und deren Stellvertreter bis Ende 1915 gewählt.

Die Wahl fällt auf die Herren v. Vole-Frankleben, Beyling-Bündorf, Bod-Schorlopp und Otto-Kriegsdorf; als ihre Stellvertreter werden gewählt die Herren: Rittmeister v. Vole-Frankleben, Stadtrat Barth-Merseburg, Beyling-Gewiß.

Für den Eifer-Strohgrabenverband werden 2 Abgeordnete und deren Stellvertreter gewählt, die Herren Amtsvorsteher Bod-Schorlopp und Amtsrat Schöle-Schladebach, als ihre Stellvertreter die Herren: Otto-Kriegsdorf und Fischer-Bewig.

Für die Kreisbullen-Prämierung werden 2 Preisrichter ernannt, die Herren Niele-Starfiedel und Cornelius-Wöfen.

Auf eine Bemerkung des Herrn Amtsrat v. Zimmermann hin erklärte der Herr Vorsitzende, vor Sommer oder Herbst werde voraussichtlich die Prämierung nicht vorgenommen werden.

Der Herr Regierungs-Präsident greift in die Debatte ein und erklärt, der Wiederabwurf der Mauts und Klauensteuer in dieseinstigen Regierungsbezirke sei im höchsten Grade bebaulich. Er habe sich mit dem königl. Ressort-Ministerium in Berlin in Verbindung gesetzt und von dort die weitestgehenden Zusagen betreffs etwa notwendig werdender Geldmittel erhalten. Man sei in Berlin und in Merseburg mit allen Kräften befreit, die Steuer sogleich zu unterdrücken. Was überhaupt dieserhalb menschenmöglich sei, werde gesehen, und er lege Wert darauf, daß diese Gesinnung der Behörden in möglichst weiten Kreisen verbreitet werde. (Brauo.)

Der nächste Punkt, Herr Reisestoffen und Tagegelber der Kreis-Kommunalbeamten wird durch Annahme eines Reglements erledigt, wonach diese Beamten dieselben Tagegelber beziehen sollen, wie die Staatsbeamten in gleicher Rangstufe.

Die Rechnung des 3. Wegebaufonds und der Kreisparafasse für 1911 hat das Referat Herr Niele-Starfiedel übernommen. Herr Bürgermeister Dr. Haack wies, daß diese Rechnungen künftig mehr spezifiziert würden. Herr Niele sagt das zu, er habe sich nur so früh gehalten, weil der Amtsvorsteher des Herrn Dr. Haack gerade d entgegengesetzten Wunsch ausgedrückt habe. (Seitigkeit.) Die Rechnungen werden entlastet.

Der Haushaltsplan der Kreis-Kommunalkasse für 1913, der sich gedruckt in den Händen der Kreistagsmitglieder befindet, wird gut geheßen. Auf einen Wunsch hin, künftig einen kurzen Abriss über den Stand der Dinge bei der Etatberatung zu erhalten, erklärt der Herr Vorsitzende, er sei gern dazu bereit und werde einen solchen Bericht drucken lassen.

Es wird eine Kommission gewählt, welche die Rechnungen künftig zu prüfen hat, und es werden in dieselbe gewählt die Herren: Eichardt, Kern, Bod, Schäfer, Graf Waldeck.

Eine längere Debatte entspinnt sich wegen der an die Gemeinden zu zahlenden Wegebau-Prämien. Es wird geflagt, daß dieselben zu spät zur Auszahlung gelangen. Aus der Mitte der Versammlung wird ausgesprochen, das hänge mit der Auszahlung seitens der Provinzialfasse zusammen. Der Herr Vorsitzende stellt in Aussicht, die Sache prüfen zu wollen.

Herr Bürgermeister Lenze bittet, nicht ausschließlich das Merseburger Krankenhaus zu unterstützen, sondern auch das Lützen, das von heimatlosen Handwerkern stark frequentiert werde.

Die einmaligen Beiträge: 10 000 M für die Heilfräule in Dürrenberg, 3000 M für die in Craaco, werden gut geheßen.

Der folgende Punkt betrifft Errichtung von drei allgemeinen Ortskrankenkassen und einer Land-Krankenkasse im Bezirk des Regierungs-Amtes Merseburg-Land.

Der Kreis-Ausschuß empfiehlt, in Schwenditz, Lützen u. Lauchstedt mit dem 1. Januar 1914 je eine allgemeine Ortskrankenkasse und in Merseburg eine Landkrankenasse neu zu errichten. Es wird demgemäß beschloßen. Das Vermögen der bestehenden Kassen geht an die neuen Kassen über.

Zur Gewährung eines Darlehens in Höhe von 17 000 M an den Abbedereibehrer Schillingen zur Errichtung einer Thermo-Chemischen Rada-Verbindungs-Anstalt wird die Aufnahme einer Anleihe in genannter Höhe bei der Sparkasse hier selbst beschloßen.

Ferner wird der Beitritt des Kreises zum Krüppel-Fürsorgeverein mit einem Jahresbeitrag von 30 M und die Gewährung von 200 M als Beitrag für ein Scharhorst-Denkmal bei Groß-Görschen beschloßen.

Vermischtes.

Leipzig, 11. März. Die Erählung eines Oerettens von „S 178“ Der Maschinenmeister Paul Möbger aus Leipzig, hat nun an seine Angehörigen ein Schreiben geschickt, in dem er den Untergang des Bootes schildert. Die „Leipz. Post“ entnehmen dem Briefe das Folgende, das in keiner anderen Ginhaltung einen Begriff abt von der Wüchlichkeit, mit der die Besatzung des Bootes von dem Unglück überfallen wurde. Möbger schreibt u. a. in seinem Brief: „Das Unglück passierte 11.40 Uhr. Ich lag in der Koje und versiperte den Schlaf selbst nicht. Auch als ich Wasser hereinrauschen hörte, dachte ich schlaftrunken: Das ist wie gewöhn-

lich bei schlechtem Wetter. Da legte ich das Boot schlief nach Barbodere. Ich lag ich bei dem Gedanken: Reih dich zum Schlaf hin, das ist das Beste, kostete nach rechts — niemand mehr da, ging nach vorn an den Niedergang und griff dabei links — niemand mehr da. Ich war also meiner Meinung nach der letzte. Das Wasser floss und fürzte mit Macht durch den Niedergang. Ich arbeitete mich mit Arienfortäten dem Wasserdruck entgegen, Schiege für Schiege. Auf der obersten Stufe stand ich dann bis zum Ende und holte tief, tief Atem wie ein Schwamm und langer Tauchstrecke. Da laut das Hintertisch des Bootes. Ich wurde in den Wirbel gezogen — tiefer und tiefer. Da fühlte ich, daß sich eine Leine um beide Füße gewickelt hatte. Blühhilf! Ich bin am Ende! Sollst du hier eheb abtaufen? Nein! Mit verzweifelter Kraft rief ich die Unterhölse vom Leibe, wobei die Leine mit abging, und arbeitete mich hoch. Es dauerte lange, sehr lange, und als all meine Kraft verbraucht war, kam ich an die Oberfläche. Nicht weit von mir schwamm jemand auf irgend einem Brautleite. Ich schwamm hin und schwam mich mit darauf. Wir verteilten uns, damit das Gleitgewicht blieb. Und nun das Drama! Das Vorbeiziehen des Bootes war nach nicht gefolgt, sondern fand ich mich aus dem Wasser. Sämtliche übrigen Menschen, die im Kutter ausgelegt wurden, wurden ertrunken. Alles 3 bis 4 Minuten. Wir auf unseren Planken traktierten uns im Jolge fest. Die See ging über uns und erlartete uns. Der Ingenieur setzte sich zu uns. Und das Boot sank. Wir trieben zierla 7 1/2 Stunde, riefen die nahegelegenen Schiffe an, keine Rettung. Trostlos blieben wir vollständig klar bei Sinnen. Des sehr frühen Morgens kamen wir an Bader. Der Untertäger war im Kutter ausgelegt worden. Ich lagte zu meinen Gefährten: Nach 10 Minuten tragen uns die Bretter — dann ist Schluss. Da kam ein Kutter; dreimal juridgenorfen, kam er endlich hoch heran, und wir flogen hinein. Jetzt waren wir geborgen und das Frieren fing an. Der Obermaat hatte Unterhölse und Hemd, der Ingenieur Unterzeug und ich nur das Hemd an. Ich habe mich sehr geirrt, denn genauer Bericht verliert Möbger, daß er nunmehr wieder wachlauf sei und die Strapazen ihm nicht das Geringste gefehlet hätten.

Leipzig, 12. März. Vor der 3. Strafkammer begann gestern morgen ein Prozeß wegen des 33jährigen früheren Brauamteilers Friedrich Wilhelm Otto Preuß und dessen Ehefrau, die 36jährige Katharina Marie Preuß, wegen zahlreicher Verleumdungen, gewerbsmäßig gelehrter Betrug und Zuhälterei. Preuß hatte zunächst das Realgymnasium in Nordhausen besucht, lernte dann in verschiedene Brauereien in Nordhausen, die er in verschiedenen Wirtshäusern, in Sondershausen und besuchte dann die Brauamteiler in Müritas, auf der er des Brauemeisterexamen machte. In Worms lernte er dann seine jetzige Ehefrau, die Mitangeklagte Marie Preuß, kennen, die aus einem begüterten Hause kam. Er selbst ist der Sohn eines Forstmeisters. Am Jahre 1898 fahnte er nach Leipzig aus, wo er bei der Brauerei des Herrn Dr. Haack in der Gasse 3000 M. ausgeben wollte, mit denen er seine Schulden von 2700 M. decken wollte. Bald darauf erhielt er von seinen Schwiegereltern noch 14 000 M. ausgezahlt, mit denen er in Leipzig ein Biergeschäft gründete. Kurz nach der Hochzeit haben sich nun die beiden nach Leipzig begeben. Bei dem Biergeschäft hat Preuß eine größere Summe eingeworfen. Im Jahre 1900 wurde er verurteilt, das von ihm Schwiegereltern mitgebrachte Geld war damals schon größtenteils aufgebraucht worden. Frau Preuß gab in Leipzig zwei Kindern das Leben, von denen eines, das lahm war, inzwischen gestorben ist, während das andere bei fremden Leuten eine Unterkunft gefunden hat. Als Preuß die Strafe verbüßte, ging seine Frau nach Worms zurück. Später kamen dann die beiden nach Leipzig, wo Preuß hatte, während Frau P. sich durch Vermietung ernähren wollte. Im Jahre 1905 wurde sie dort wegen Kuppelei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Ihr Mann hatte inzwischen einen Ausweisungsbefehl aus Berlin erhalten, gegen den er verzügellich Weisung einlegte. Er ging nach Leipzig, wo er im Jahre 1911 in der Gasse 3000 M. ausgeben wollte, die bis 1911 in der Reichshauptstadt verblieb. Die Möbel für die abvermieteten Zimmer hatte sie sich auf Abzahlung verschafft; sie mußte je nach Monat 200 M. abzahlen. Von Berlin reiste Frau Preuß nach Hamburg ab, weil sie an der Eisee, wo sie unter hütenpolizeiliche Kontrolle gestellt werden sollte, nicht bleiben konnte. Sie verließ die Gasse 3000 M. auch nach Hamburg, und dort wohnte sie beide Privat, meldeten sich aber polizeilich nicht an. Damals hatten sie in ihrem Besitz noch 300 bis 350 Mark. Von Hamburg ging die Reisende nach Hannover, und von dort abermals nach Leipzig, wo sie am 23. November v. J. eintraf. Der Ermittlungsbefehl besagt, daß Frau Preuß in 14 Tagen ihre fremde Gasse anzuzeigen hat, und zwar soll sie zunächst im November 1911 einem Apotheker in Hannover ein Spiegelglas im Werte von 45 M. entwendet haben. Weitere Diebstähle, die in acht Geschäften in Leipzig ausgeführt wurden, betreffen einen Wert von 250 M. Wert, zwei Spargelstücke von je 30 M. Wert, ein Stollm in Werte von 275 M., zwei Regenmäntel, Hemden, Bekleidungsgegenstände, Unterhosen. Ferner hat sie Diebstähle in Berlin, Hannover und Frankfurt begangen. In Berlin soll sie auch noch einen Betrag bei Hermann Gerber verübt haben, indem sie sich Kleingeldstücke im Werte von 580 M. zur Ansicht leihen ließ und später vorstehende, die Sachen seien ihr gestohlen worden, während sie die Kleider in Wirklichkeit auf die Seite gebracht hatte. — Der Chemann Preuß hat nach der Verurteilung in den Jahren 1911 und 1912 zwei Mal die Gasse 3000 M. in Hannover, Leipzig und Dresden die Diebstehle mit geordnet, verübt, und sie in der gemeinsamen Wohnung aufbewahrt, sowie bei dem Abgabe der Waren mitgewirkt. Ferner soll er seiner Frau in Berlin und Leipzig Zuhälterdienste geleistet haben. — Zu der Verhandlung, die mehrere Tage in Anspruch nimmt, sind 37 Zeugen geladen worden.

London, 10. März. Auf einer Wagenfahrt durch die Straße wurde der deutsche Botschafter Herr Kinnowitsch beim Zuge zu Schaden gekommen, es wurde ihm leicht zu einer Katarakte kommen können. Der Botschafter berichtet: Der Wagen des Prinzen Viktoria, den zwei feurige junge Tiere zogen, war eben in den Wall eingebogen, als plötzlich eine außerordentlich starke Militärpatulle mit einem gewaltigen Afford die Straße durchbrach, in der die Volksmassen dem Königswagen entgegen. Die Pferde scheuten, schlugen hinten aus und stiegen auf, zerrten erschrocken an ihren Strängen und hätten entweder den geschloßenen Wagen umgeworfen, in dem der Botschafter und seine Gemahlin saßen, oder wären durchgebrannt, was eine schwere Katarakte zur Folge gehabt haben dürfte, denn, wie gesagt, die Straßen waren von unabsehbaren Menschenmengen umflutet; der Kautzer vermochte die Tiere nicht mehr zu bändigen. Da warf sich ihnen der Polizeigewalt West entgegen, aber die Macht der Tiere zu bannen ging über seine Kraft. Mit großer Gelassenheit gegenwärtig wußte der Sergeant in dessen die Tiere gegen einen Baum zu leiten. Im Anprall brach freilich die Diebstahl des Staatswagens, aber die Pferde konnten wenigstens nicht weiterrennen. Alles war jetzt wohl glücklich verlaufen, wenn die Menge sich ruhig verhalten hätte; fast dessen ungeachtet wurde der Wagen wohl überfahren, aber billigen Mänteln und Frauen die Tiere, wobei drei Personen zu Schaden kamen. Ambrustangen waren bald zur Stelle und brachten die Verletzten nach dem Charing-Cross-Hospital, wo ihre Wunden verbunden wurden. Schnell wurden dann die Pferde ausgepannt, und 13 Polizeisten brachten den Wagen unter dem Hurra der Massen bis zu dem Eingange des naben Oberkassens.

Duisin, 11. März. Der Orkan, der in Oberitalien mütete, hat namentlich in der Gegend von Pisa Opfer gefordert und unermesslichen Schaden angerichtet. Der 16 Meter hohe Schornstein der Glaswerke wurde umgerissen, wobei 6 Arbeiter schwere Verletzungen erlitten. Auch mehrere Postkassen wurden durch herabstürzende Dachziegel zertrümmert. Von Hafen fünf mehrere Dampfer und Segelschiffe gelandet. In Anzio wurde ein Dampfer durch einen umfrierenden Schiffkamin erschlagen. In der Gegend von Anzio wurden die Mitternacht und zerstört in wendigen Minuten sämtliche Telegraphen- und Telefonleitungen. Viele Hausdächer wurden abgedeckt. Auch aus vielen anderen Ortschaften kommen Nachrichten über empfindliche Sturmschäden. Von den oberitalienischen Seen lauten Meldungen über umgehenden Schaden ein, den der Wirbelsturm angerichtet hat. Am 9. März von Oberitalien nach Pisa, wo viele Schaden angerichtet wurden, ein Sturmwind wurde ins Meer geschleudert und ertranken. In Perugia und mehreren Orten der kirchlichen Küste traten heftige Schneefälle ein, die Hungersnot andauernden.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zu der Zeit vom 15. März bis 1. Juli ist es verboten, in folgenden fäktischen Anlagen:

Arbeits-Ruhe und Stadtpark, den Anlagen am vorderen Gotthardsteich und an und hinter dem Kriegereudenmale vor dem Gotthardstote Runde frei umherlaufen zu lassen. In diesen Anlagen dürfen Hunde nur an der Leine geführt werden.

Zu widerhandlungen werden gemäß §§ 1 und 2 der Polizei-Verordnung vom 22. April 1904 mit Geldbuße bis zu 9 M., im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Merseburg, den 3. März 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im Grundstück Sirtberg Nr. 29 ist die Schweinefische ausgebrochen.

Merseburg, den 10. März 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Private Anzeigen

Stadttheater in Halle.
Donnerstag, 13. März, abds. 7 1/2 Uhr:
Der gaisitzende Frack.

Funkenburg
Freitag, den 14. März 8 1/2 Uhr
gr. Streichkonzert
der Stadtkapelle
u. Mitwirkung
des 18. jähr. Violinvierrosen
Carl Brückner
und der Harmonistin Johanna
Wattay Leipzig

Es gelang zur Aufführung: Bruch, Paganini u. Wieniawski-Konzert, Fidelio-Operette, 2 Sinfonische Dichtungen, Präludien v. Liszt, Totentanz Saint Saens, Einzug der Götter in Walhall (Zinale Rhein-gold).

Entree 75 Pfg.
Abonnements haben gegen 25 Pfg. Zuschlag Gültigkeit.

Sirchlicher Verein
des Neumarkts.
Famili-n-Abend
Sonntag, den 16. März 1913,
Abends 8 Uhr, im „Strandbühnen“.
1. Konfirmations-Andefer.
2. Hundertjahrfeier zur Erinnerung an 1813.
Gäste willkommen.

Der Vorstand

Achtung:
Viehbesitzer!
Kotflee, Luzerne, Thymothee, Wiesenheu, Mieltsheu und Häckel liefert billigst franko auch in Fuhren
Sermann Meusel Nachf.,
Halle a. S., Fernspr. 1260.

Land-Bäckerei
gut gehend einzig im Dorfe zwischen Naumburg und Weigenfels preiswert zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Blts.

Verkehrs-Verein.
Die Fahrplan-Entwürfe per 1. Mai 1913 ab. liegen im Comtoir unseres Vorfigenden Stadtrat **Hiele**, große Mitterstraße Nr. 27, während der Geschäftsstunden zur Einsicht für die Interessenten aus. Es sind ziemlich umfangreiche Veränderungen geplant.
Merseburg, den 7. März 1913.
Der Vorstand. (428)

Statt Karten.
Für die mir beim Heimgange meines lieben Mannes bewiesene Teilnahme spreche ich hiermit meinen herzlichen Dank aus.
Lina Hecker,
geb. Geitner.
Merseburg, den 12. März 1913.

Montag, den 17. März 1913,
abds. 8 1/2 Uhr,
findet im großen Saale der „Reichskrone“ eine **öffentliche Besprechung** des mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft tretenden **städtlichen Elektrizitätstarif** statt, wozu wir die Interessenten ergebenst einladen.
Druckeremulare des Tarifs können vom **Sonnabend, den 15. ds. Mts.** ab in den Expeditionen des **Merseburger Correspondent** und des **Merseburger Kreisblatt** von den Interessenten unentgeltlich entnommen werden, ferner lassen wir eine Stunde vor Beginn der Besprechung Tarife in der „Reichskrone“ auslegen, damit sich ein Jeder über den Tarif informieren kann.
Merseburg, den 12. März 1913.
Die Vorstände
des **Bürgerausschuss** und des **Verkehrs-Verein.**

Unzeum.
Die Madelarbeiten und Zeichnungen der Schillerinnen des Unzeums sind am **Montag, den 17. März, nachmittags von 2-6 Uhr,** in der Aula öffentlich ausgestellt.
Die Eltern der Schillerinnen, sowie alle Freunde der Anstalt werden zum Besuch der Ausstellung hierdurch ergebenst eingeladen.
Merseburg, den 11. März 1913.
Der Direktor.
Bruchleidende!
Eine grosse Wohlthat ist m in gut sitzendes nur aus Leder ohne Feder hergestelltes Bruchband „Badenia“. Es ist leicht bei Tag und Nacht zu tragen und hält jeden Bruch unter Garantie zurück. Mein Vertreter wird am **Montag, den 17. März** in Weissenfels Hotel zum Hirsch 9-2 Uhr, **Dienstag, den 18. März** in Merseburg Hotel zur Sonne 9-3 Uhr, **Mittwoch, d. 19. März** in Schafstedt Hotel Prinz v. Preussen 9-2 Uhr, Muster vorzeigen und Bestellung entgegennehmen.
Anstalt für Gesundheits-Bruchbänder
H. O. Hertel, Jena II. Ob. Wöllnitzerstrasse 2 a. (951)

Gebrüder Scheibe
Fernsprecher 235. ·: Merseburg. ·: Schmalestrasse 25.
Bau- und Möbeltischlerei mit elektr. Betrieb.
Anfertigung einzelner Möbel und Ausstattungen nach Zeichnung
Möbellager Polstermöbel Sarglager
Verbrennungssärge.

Aufmerksame Bedienung. Mächtigste Preisen.
Karl Zänzer
Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für (185)
Leinen- und Baumwollwaren
Tischzeuge — Betten
Alle Art Wäsche
Vollständige **Wäsche-Ausstattungen.**
Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Das Beste für die Hautpflege ist:
„Pfeilring“  **Lanolin-Seife**
25 Pfg. pro Stück. 3 Stück 65 Pfg.
Nachahmungen weisen man zurück.
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.
Charlottenburg, Salzfer 16 Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft
Magdeburg—Hamburg—Dresden—Leipzig.
Zweigniederlassung Merseburg
Aktienkapital M. 60.000.000.— Reserven ca. M. 8.000.000.—
„Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.“

Oster-Schul-Tüten
gut und billig
Tüten-Füllungen
eigenes Fabrikat
sehr preiswert empfiehlt (414)
Hermann Budig,
Burgstr. 24.
Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik.

Makulatur
zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Klavierstimmen
sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus **Rudolf Heckert, Ober-Burgstr. 11.**
Poden-Pelerinen
empfehlst
H. Schnee Nachf.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84
Ein Musikchor
ist noch zu haben für die **Osterfeiertage.**
Zu erfragen Weigenfels, Markt-
worbauerstraße. S. D. 3.

GLOBUS-PUTZ-EXTRACT
Alleiniger Fabrikant
Bestes Putzmittel für alle Zwecke
Nur Aecht mit
Fritz Schulze
Firma u. Globus
in jedem Streifen
Spezialgeschützt. Made in Germany
Gold-Medaille Weilausst. Paris 1900